

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

10.2.1889 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943181)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Co-
pulszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kontant.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Wölfler Jahrgang.

Nr. 12.

Oldenburg, Sonntag, den 10. Februar.

1889.

Der christliche Staat und seine Gegner.

Ueber dieses Thema hielt kürzlich in Berlin Herr Hofprediger Stöcker einen Vortrag. In demselben sagte er unter Anderm:

„Gewiß haben jene recht, die eine klare Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche wünschen, weil diese beiden auf ganz verschiedenen Gebieten thätig sind, der eine auf dem Boden des Rechts, des Zwanges, der andere auf dem der Gnade. Das Christenthum soll nicht ganz im Staat, der Staat nicht ganz in der Kirche aufgehen. Man redet aber auch von einem christlichen Staat und meint damit doch nicht, daß christlich gefochet wird, sondern meint den christlichen Geist, der im Hause regiert. Ebenso kann eine christliche Schule nicht die vier Spezies in christlicher Weise lehren. Der christliche Staat kann nicht christlich mit Kartätschen schießen, aber er kann die Gefangenen christlich behandeln u. s. w. Wo es der Staat mit sittlichen Mächten zu thun hat, soll er sich von christlichen Ideen leiten lassen. Der Staat hat die Auseinandersetzung mit der Kirche auf dem Gebiet der Ehe und der Schule vollzogen; er hat aber die Kirche noch nicht von den Fesseln des Staates befreit. Staat und Kirche sollen sich ihren gegenseitigen Bestand nicht garantiren, sondern sich nur gegenseitig unterstützen.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 9. Februar.

Ihre Königliche Hoheit unsere Frau **Erzogherzogin Elisabeth** beging am gestrigen Tage, den 8. Februar, fern von der Heimath in Indien weiland, die Feier ihres Geburtstages. Die öffentlichen wie auch viele private Gebäude unserer Haupt- und Residenzstadt des Landes hatten zur Feier des Tages Flaggen Schmuck angelegt.

Hofball. Der mehrfach angezeigte, aber immer wieder verschobene Hofball findet jetzt bestimmt am nächsten Mittwoch den 13. Februar statt.

Groß. Theater. Die nächste Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am nächsten Mittwoch den 13. Februar statt. Zur Aufführung gelangt das Weihnachts-Mährchen „Prinzessin Goldhaar“.

Groß. Hofkapelle. Dem verdienten Leiter der Großherzoglichen Hofkapelle, Herrn Hofkapellmeister Dietrich, ist aus Anlaß des ihn betreffenden, von der allgemeinen Theilnahme getragenen tief-schmerzlichen Trauerfalls ein achtmonatlicher Urlaub, und zwar bis 1. November, bewilligt worden. Herr Hofkapellmeister Dietrich gedenkt während dieser Zeit seinen Aufenthalt in Berlin, wohin derselbe bereits abgereist ist, zu nehmen.

Singverein. Das dieswinterliche Concert des Singvereins findet am Sonnabend nächster Woche, den 16. Februar, unter Leitung des Herrn Hofkonzertmeisters Manns statt. Zur Aufführung gelangt: „Das Lied von der Glocke“ von Max Bruch. Die Generalprobe zu dieser Aufführung findet am Abende vorher, also am Freitag den 15. Februar statt. Das Bruch'sche Werk wird uns als ein außerordentlich gehalt- und wirkungsvolles geschildert, so daß also die Besucher dieses Concerts mit Sicherheit auf einen genussreichen Abend werden rechnen dürfen.

Am Großherzoglichen Gymnasium hieselbst begann am vorgestrigen Donnerstag das schriftliche **Abiturienten-Examen**, an welchem nicht weniger als 19 Oberprimaner theilnimmt. Bei der thatsächlich vorhandenen Ueberfüllung aller gelehrten Berufsklassen sind die Aussichten für diese 19 Abiturienten, falls dieselben sich dem akademischen Studium widmen sollten, keinesweg hoffnungswedend.

Personelles aus dem Bereiche der Großherzoglichen Eisenbahn-Verwaltung: 1) Die Lokomotivführergehilfen **Daldrup**, **Bodenstab** und **Leopold** sind zu Lokomotivführern ernannt. 2) Der Eisenbahn-Bureau-Assistent **H. Hasselhorst** ist von Wilhelmshaven an das Wagen-Bureau nach Oldenburg versetzt. 3) Der Eisenbahn-Telegraphist **Heinen** ist gestorben.

Versetzung. Der Herr Divisionspfarrer Dr. **Brandt** hieselbst, welcher in seiner Stellung hier viele Jahre amtiert hat, wird unsere Stadt demnächst verlassen, da derselbe dem Vernehmen nach in gleicher Eigenschaft nach Graudenz versetzt ist.

—E— In der am Mittwoch stattgehabten Versammlung des **Obst- und Gartenbau-Vereins** hieselbst wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen und sodann nach Erledigung der von Herrn Hofrevisor **Lübbers** vorgetragener Revisionsbemerkungen zur Rechnung des Jahres 1888 dem Vorstande für das verfloßene Jahr Decharge erteilt. Ein Schreiben des Ministeriums machte den Verein auf eine neue Erfindung: „Baumringe von Metall“ anstatt der bisher üblichen Klebgürtel, aufmerksam und wurde beschlossen, der Sache gelegentlich näher zu treten. Der hiesige Gewerbe- und Handels-Verein hat um nähere Mittheilungen über den Obst- und Gartenbau-Verein und übernahm der Vorsitzende, das Weitere zu besorgen. Zufolge einer Aufforderung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde sodann beschlossen, sich an der gelegentlich der Landbesthierschau stattfindenden Ausstellung von Gartenerzeugnissen zu betheiligen, dagegen die Beschlußfassung über eine vom Vorstande für den Herbst vorgeschlagene größere Obstausstellung verbunden mit einer Chrysanthem-Ausstellung auf die nächste Versammlung verschoben. Nachdem endlich noch eine Summe zur Anschaffung von Neuheiten in Gemüsesämereien, die von einzelnen Mitgliedern angebaut werden sollen, bewilligt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch **Feuer-Signale** alarmirt. In dem Hause des Vaders Hofhs an der Nelkenstraße war nämlich Feuer entstanden, das aber schon wieder bewilligt war, bevor die Sprüngen ihre Thätigkeit entwickelten. Auf der Brandstelle war ein zahlreiches Publikum versammelt. Auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog war dabeilbst erschienen, um sich von der Sachlage an Ort und Stelle zu informiren. Die Feuer-Signale ertönten übrigens noch unausgesetzt in den Straßen der Stadt, als das Feuer längst vorüber war und die Sprüngen sich bereits wieder auf dem Nachhausewege befanden. Ob daher für die Folge bei einem solch unbedeutenden Brande, wie gestern, der Feuerlärm sich nicht würde vereinfachen resp. abkürzen lassen oder derselbe besser ganz unterbliebe, das zu erwägen und zu beurtheilen überlassen wir der maßgebenden Stelle.

Der eingetretene starke **Schneefall** hat stredenweise sogar den Bahnbetrieb gestört. So sind z. B. heute auf der Strecke zwischen Oldenburg-Osnabrück mehrere Züge im Schnee stecken geblieben.

Wenn auch nicht alle Menschen, die liebe Jugend hat den Schneefall, der nun doch wie in einer rechten Winterszeit Stadt und Land in seine weiße Decke hüllt, doch mit Freude begrüßt und liefert nun untereinander mittelst des **Schneeballwerfens** ungefährliche Schlachten, namentlich auf den Spielplätzen. So gerne wir nun der Jugend diese Freude gönnen, so möchten wir doch beifügen, daß die Polizei das Werfen mit Schneebällen auf der Straße mehr in Schranken hält. Mittags wird darin, besonders Mädchen gegenüber, das Uebermaß oft in freudhafter Weise geübt. Ein solcher sah gestern Mittag, wie ein etwa zwölfjähriges Mädchen in der Rosenstraße dermaßen mit Schneebällen tractirt wurde, daß dasselbe in lautes Weinen ausbrach. In andern Städten ist das Werfen mit Schneebällen auf öffentlichen Straßen mit Strafe von 5 Mark verboten. Viele Einwohner dürften es mit Freude und Dankbarkeit begrüßen, wenn die Polizei hier ähnlich vorginge. Einer für viele.

Die jungen Damen der Jetztzeit.

Unsere jungen Damen lernen heutigen Tages allerdings recht viel, ja so viel, daß früher ein Professor ganz gut hätte damit auskommen können. Wozu hätten wir denn auch unsere höheren Töchter Schulen, die nebenbei bemerkt schwarzes Geld zu unterhalten kosten. Sollen nun aber diese jungen Damen kochen, so sagen sie, die Küche nähme ihnen die Zeit zur Erlangung ihrer Bildung und Erweiterung ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse; und sind sie mit all' ih-

rer wissenschaftlichen Bildung verheirathet, dann spürt der Mann gar bald, wo es hapert, und sein Geldbeutel merkt, daß die Gattin es nicht versteht, mit Wenigem hauszuhalten und dennoch für einen guten Tisch zu sorgen. Darum scheut sich auch heutzutage mancher junge Mann, einen eigenen Herd zu gründen — der Herd wird ihm nämlich zu theuer. Ihr jungen Mädchen also, die Ihr die redliche Absicht habt, einen Mann zu beglücken und ihm auch in bescheidenen Verhältnissen das Leben angenehm zu machen, merkt Euch, daß der Mann nicht satt wird, wenn Ihr ihm Eure Ansicht darüber vortragt, wer von Beiden der Größere sei, ob Schiller oder Göthe, und daß ihm das Mahl nicht schmackhafter wird, wenn Ihr ihm etwas von Liszt oder Chopin auf dem Piano vorhämmeret, sondern denkt daran, daß der eigene Herd zum Kochen da ist! Glaubt Ihr jedoch etwa, die Hand werde Euch rau oder hart, wenn Ihr selbst anfaßt, so hört noch folgendes: Nicht die Hand ist es, welche kocht oder streicht, sondern die Liebe, welche die Hand leitet; ohne Liebe ist die zarteste Hand hart wie ein Waschholz. Und nun geht an den Herd und lernt kochen! Das Andere findet sich später.

Judische Sprüche über die Frauen.

Wo die Frauen in Ehren gehalten werden, da ist Wohlgefallen der Götter; aber wo man sie verachtet, da sind alle religiösen Handlungen vergebens. — Wenn eine Frau schön gepußt ist, so ist ihr ganzes Haus geziert; wenn sie aber nicht geschmückt ist, so wird es allem Andern an Ansehen mangeln. — Wenn eine Frau nicht mit Sorgfalt gekleidet ist, so kann sie ihren Mann nicht aufheitern. — Nur insofern eine Frau ihren Gatten ehrt, wird sie in den Himmel erhoben. — Der Mann beschäftigt seine Frau beständig mit der Erwerbung und Anwendung des Reichthums, mit Reinigung und weiblichen Arbeiten, mit der Zubereitung der täglichen Nahrung und mit der Aufsicht über das Hausgeräth. — Eine Frau muß immer aufgeräumt sein, die Haushaltung wohl verstehen, die Geräthe im Hause sorgfältig in Acht nehmen und bei allen ihren Ausgaben mit Ueberlegung zu Werke gehen. — Die Frau, welche rau angeordnet und mit zornigen Augen angeblickt wird und doch freundlich aussieht, die ist die tugendhafte Gattin ihres Mannes. — Den Frauen, die ihren Männern in aufrichtiger Liebe so recht von ganzem Herzen zugethan sind, denen gehören die seligen Welten.

Ehestands-Compot.

Von einem 20jährigen Praktikus.

Man nehme einen halben Liter **Verstand** des Mannes und ebensoviel von dem der Frau, schüttele die Masse tüchtig durcheinander und rühre sie mit 1 Liter **Gutmüthigkeit** beider ab und filtrire die Masse durch das feine Sieb der Erfahrung. Dann bringe man das Filtrum durch 2 Pfund **Phantasie** beider Eheleute in eine gelinde, anhaltende Wärme und löse 4 Pfund **gegenseitige Geduld**, ohne daß die Masse sich durch Empfindlichkeit verdunkelt, darinnen auf. Nun setze man eine angemessene Quantität der aromatischen Kräuter: **Demuth**, **Selbsterkenntnis**, **Zufriedenheit**, **Bescheidenheit**, **Ergebenheit** hinzu und knete Alles mit der erforderlichen Menge täglichen Brotes durcheinander. Diese Masse, in treuem Herzen aufbewahrt, ist die beste Zutat für die im täglichen ehelichen Leben vorkommenden verschiedenen Gerichte.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 6.

Zur Samoafrage.

Seit einiger Zeit ist die Samoafrage wieder am politischen Himmel aufgetaucht, die, so unbedeutend wie sie auch scheint, doch wegen der Beteiligung verschiedener großer Nationen an dem Besitz der Samoainseln zu Streitigkeiten führen könnte. Der kleine Archipel der Schifferinseln, welcher gewöhnlich Samoa genannt wird, umfaßt zwar bloß 3000 Quadratkilometer, allein die Lage der Inseln an der großen internationalen Dampfroute: San Francisco und Sidney, verleiht ihnen eine Bedeutung für die seefahrenden Nationen, die nicht weiter hinter derjenigen der Sandwichinseln zurücksteht.

Die Samoagruppe ist also für den großen Ozeanverkehr zwischen Amerika, Asien und Australien gleichbedeutend mit einer Station ersten Ranges und es begreift sich, daß unter solchen Umständen die großen handelsreibenden Nationen schon seit längerer Zeit ihr besonderes Augenmerk auf diese Inseln geworfen haben. Namentlich geschah dies von deutscher Seite.

Von den 5 1/2 Millionen Mark, welche die europäische Einfuhr nach den Samoainseln im Jahre 1878 betrug, waren die deutschen Häuser, welche sich auf den Inseln niedergelassen hatten, mit 2 000 000 Mark beteiligt. Der englische Wettbewerb hatte dem deutschen fast weichen müssen. Was die Bevölkerungsziffern anlangt, so bewohnten 1887 im ganzen 127 Deutsche, 62 Engländer, 26 Amerikaner und 17 Franzosen die Inseln und die Deutschen behaupten, daß von den 3000 Quadratkilometern über 600 Quadratkilometer unantastbares Eigentum der deutschen Firmen seien.

So wird die Insel Upolu, auf welcher der Seehafen Apia liegt, zur Hälfte von den Deutschen in Anspruch genommen, auf die andre Hälfte legen Engländer und Amerikaner ihre Hände. Im ganzen steht also fest, was auch in diesen Tagen der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Bismarck betont hat, daß auf den Samoainseln die deutschen kaufmännischen Interessen die englischen und amerikanischen weit überwiegen.

An der Spitze der Samoainseln regiert ein König, dem, wie in verfassungsmäßigen Staaten, ein Ober- und ein Unterhaus zur Seite steht. Allein der Regierung stehen die Häuptlinge gegenüber; diese üben gern eine große Gewalt aus über ihre Stammesangehörigen, sie selber aber gehorchen niemand. Hafen und Umgegend von Apia, wo die meisten Fremden wohnen, sind neutrales Gebiet, über welches eine aus den Konsuln von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten gebildete Behörde die oberste Gerichtsbarkeit führt. Im übrigen herrscht auf den Inseln die vollkommenste Zügellosigkeit, so daß es mehr als einmal schon der Vermählungen der auswärtigen Vertreter bedurfte, um das Ansehen der Regierung wiederherzustellen.

Diese Regierungsgewalt zu erhöhen, so daß gesicherte und geordnete Zustände auf der Insel eintreten, ist neben der entschiedenen Wahrung der Interessen der deutschen Kaufleute und Pflanzler auf Samoa, die Aufgabe der deutschen Politik. Deutschland ist wiederholt zu diesem Zweck mit England und Amerika in Verhandlungen getreten, ihm liegt jede Absicht fern, nach irgend einer Seite hin Vorrechte zu beanspruchen, es strebt dort nach keinem Übergewicht, ist vielmehr bemüht, jedweden Streit mit den auswärtigen Mächten zu vermeiden, so daß gegründete Aussicht vorhanden ist, daß alle zur Zeit jetzt bestehenden Mißbilligkeiten zwischen den Mächten möglichst bald beseitigt und die Samoafrage im Interesse der Zivilisation zur Zufriedenheit aller bei den Besitzverhältnissen von Samoa Beteiligten gelöst werde.

Deutschland.

Der Reichstanzler Fürst Bismarck hat der Regierung der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, daß die im Jahre 1887 in Washington stattgefundene Konferenz betreffs Samoa in Berlin erneuert werden soll.

Wie mitgeteilt wird, ist bereits ein neuer Gesetzesentwurf bezüglich Ostafrikas für den Reichstag in Vorbereitung. Es finden, wie verlautet, zur Zeit amtliche Erörterungen über die Einrichtung einer vom Staat unterstützten Dampferlinie nach Bangabai statt, welche zwar noch nicht zu einer Entscheidung geführt haben, die es indes wahrscheinlich machen, daß eine darauf bezügliche Vorlage noch in der gegenwärtigen Session erscheint.

Feuilleton.

Die Verbündeten.

(Fortsetzung.)

„Wir veranstalten ein kleines Festspiel, ein Redetournier. Der Siegerpreis ist — meine Verlobung mit Fräulein Mathilde Romberg.“

Der Kapuziner griff hastig nach dem Glase, um die lange Nase hineinzuwickeln. Als er es langsam wieder niederlegte, war die Ueberraschung überwunden.

„Und wer sind die Opponenten? Vermutlich ist vorher Rede und Antwort vereinbart?“

Da kam das Mönchlein aber schön an. Strohkopf ließ die dicke blaue Unterlippe ein wenig zittern, um dem unverwundenen Klosterbruder das Ungeziemende solcher Annahme recht eindringlich zu machen, wie er da jetzt ganz aufgebracht entgegnete:

„Das überlasse ich denen, die es nötig haben. Das Arrangement ist übrigens eine bloße Laune der Dame und soll wohl nur dazu dienen, sich in den Strahlen meines Ruhmes sonnen zu können. Mir im Ernst jemand gegenüberstellen zu wollen — nein, den aussichtslosen Versuch wagt sie nicht.“

Das war selbst dem Redakteur, dem das: „Si me in sero lyricis vatibus“ dabei einfiel, zu stark. Der gute Wein hatte ihn ohnehin schon sehr viel geneigter gemacht, sich wenigstens für diesen Abend nur als Mensch zu betrachten. Von der Jupitersmaske mit der sauren Gurke im Schnabel war nichts mehr an ihm zu sehen. Er erhob sich — draußen im Saal verkündeten laute Tamtamtschläge, daß ein Aufzug stattfand.

— Bezüglich der vom Hauptmann Wismann anzutwerbenden Reichs-Kolonial-Truppe für Ostafrika wird neuerdings berichtet, daß die ursprünglich beabsichtigte Anwerbung von Hausfas für diesen Zweck namentlich aus Gründen der Zeitersparnis wieder aufgegeben worden ist. Die Mannschaften sollen jetzt aus Ägypten beschafft werden, und es sind bereits im voraus die geeigneten Schritte geschehen, um etwa 1000 Mann ägyptischer Truppen sofort anzuwerben. Die Ausrüstung derselben an Waffen und Munition ist schon unterwegs.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung, Bervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatsbahnenetzes zugegangen. Die projektierten Strecken zum Neubau sind: 1) von Memel nach Bajorhen, 2) von Bromberg nach Znin, 3) von Rakel nach Konik oder einem andern geeigneten Punkt der Linie Schneidemühl-Dirschau, 4) von Nimpsch nach Gnadenfrei, 5) von Lichtenberg-Friedrichsfelde nach Briezen, 6) von Johannisthal-Niederichnowe nach Spindlersfeld, 7) von Schönholz nach Gremmen, 8) von Jüterbog nach Treuenbriezen, 9) von Biederitz nach Loburg, 10) von Egersleben nach Förderstedt, 11) von Ober-Nöbblingen a. S. nach Alstedt, 12) von Reinsdorf oder einem in der Nähe belegenen Punkt der Rinte Sangerhausen—Erfurt nach Frankenhausen (Kylhäuser), 13) von Helmstedt nach Debitzfelde, 14) von Krosen nach Corbach, 15) von Hemer nach Sundwig, 16) von Düren nach Kreuzau. Zur Anlage des zweiten, beziehungsweise dritten und vierten Gleises sind nachstehend bezeichnete Strecken anzuordnen: 1) Kempen—Ditrowo nebst Herstellung neuer Kreuzungsstationen auf den Strecken Kreuzburg—Kempen und Ditrowo—Jaroschin, 2) Berliner Ringbahn zwischen Bahnhof Wedding und Bahnhof Westend, 3) Berliner Ringbahn zwischen Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau und Potsdamer Bahnhof, 4) Niederschelden—Bekdorf, 5) Merisch—Drensteinfurt, 6) Wanne—Stertrabe, 7) Oberhausen (Rh.)—Quisburg, 8) Speldorf—Opfaden—Urbach, 9) Neuß—Gredenbroich, 10) Crefeld—Kempen.

Zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen wird die Summe von 500 000 000 Mark verlangt. Die Ausbringung dieser Geldmittel soll durch Ausgabe von Schulverschreibungen erfolgen.

Die freikonservative Partei hat nach der „Post“ eine Resolution angenommen, welche die Reichsregierung auffordert, sich zu einem gemeinsamen Vorgehen in der Währungsfrage bereit zu erklären, falls England die Initiative zur Wiederherstellung des Silbers als Zahlungsmittel ergreifen sollte.

Der Reichsanzeiger hat das Gesetz, betreffend den Schutz der deutschen Interessen und Bekämpfung des Sklavenhandels in Ost-Afrika, vom 2. Februar 1889 veröffentlicht.

Staatssekretär Dr. v. Stephan hat sich in den letzten Tagen in Hamburg aufgehalten. Seine dortige Anwesenheit soll nach einer Meldung des „Börsen-C.“ in Zusammenhang mit der Durchführung des seitens des Reichs beabsichtigten Antauchs sämtlicher nach England gehenden Telegraphen-Kabel gestanden haben.

Wie verlautet, steht unsern Jäger-Bataillonen insofern eine Veränderung bevor, als dieselben, analog der Feld-Artillerie, fortan unter direkten Befehl der General-Kommandos treten sollen. Die Inspektoren der Jäger würden danach gänzlich eingehen.

Insland.

Oesterreich-Ungarn. Ueber die Erbfolgefrage verlautet folgendes: Nach Wiener Berichten hat der Erzherzog Karl Ludwig, der älteste Bruder des Kaisers, nach dem Tode des Kronprinzen ein Schriftstück unterfertigt, in dem er seinen Ansprüchen auf die Thronfolge zu Gunsten seines ältesten Sohnes Franz Ferdinand von Gite entsagt. Diese Verzichtleistung erfolgte auf dringenden Wunsch des regierenden Kaisers, welcher fürchtete, es könnten unter Karl Ludwigs Regierung Streitigkeiten über die Thronfolge entstehen, welche für den Bestand der Monarchie gefährlich werden könnten. Schon jetzt soll es zwischen den Söhnen des Erzherzogs Karl Ludwig, den Erzherzögen Franz Ferdinand und Otto, zu argem Zwist gekommen sein, indem Otto geltend machte, es sei seit Franz' Antritt der Modena'schen Erbchaft und seit der Geburt seines (Otto's) Sohnes immer als selbstverständlich angenommen worden, daß er resp. sein

Kind die nächste Anwartschaft auf den Thron hätten. Mitbestimmend für das Vorgehen des Kaisers und den Abhandlungsentschluß des Erzherzogs Karl Ludwig mag vielleicht der Umstand gewesen sein, daß Erzherzog Otto durch bekannte Begebenheiten, die auch einmal im österreichischen Abgeordnetenhaus besprochen wurden, in der Öffentlichkeit sehr stark bloßgestellt ist, so daß seine Thronfolge keine sichere Bürgschaft für die weitere Erstarfung des monarchischen Gedankens in Oesterreich sein würde. Erzherzogin Maria Theresia, die Gattin Karl Ludwigs, soll über die Verzichtleistung ihres Gemahls, von der sie erst erfuhr, als sie schon erfolgt war, sehr bestürzt gewesen sein.

Offiziell kann die ganze Thronfolgefrage noch nicht endgültig entschieden werden, da man vom politischen und staatsrechtlichen Standpunkt aus noch mit Faktoren zu rechnen hat, die zwar außerhalb der Wahrscheinlichkeit, aber doch innerhalb der Möglichkeit liegen. Es ist z. B. klar, daß, wenn die Kronprinzessin, die verschiedentlich gemeldet wird, in andern Umständen sich befindet, und einen Sohn bekommen würde, dieser der rechtmäßige Nachfolger wäre. Ein zweiter Fall wäre der, wenn dem Kaiser selbst noch ein Thronfolger geboren würde.

Jokai veröffentlicht im „Netz“ ein von dem verstorbenen Kronprinzen an den Sektionschef Szoegeheny gerichtetes Schreiben. Dasselbe lautet:

„Lieber Szoegeheny! Hier sende ich Ihnen ein Codicill; verfügen Sie im Sinne desselben und meines vor zwei Jahren mit Einwilligung meiner Gemahlin verfaßten Testaments. In meinem Arbeitskabinet in der Hofburg steht neben dem Sopha ein kleiner Tisch; mit dem hier beigegebenen goldenen Schlüssel öffnen Sie dessen Lade, darin finden Sie meine Schriften, mit deren Sichtung ich Sie betraue, es Ihrer Einsicht überlassend, welche Sie für die Öffentlichkeit auswählen. Ich muß aus dem Leben scheiden. Grüßen Sie in meinem Namen alle meine guten Freunde und Bekannte. Leben Sie glücklich! Gott segne unser geliebtes Vaterland! Ihr Rudolf.“

Belgien. Nach einer längeren Debatte in der Abgeordnetenversammlung über den jüngsten Unglücksfall bei Groenenbael versichert der Minister der Eisenbahnen, daß der Zug gegen die Brücke gerannt sei. Nach amtlicher Feststellung betrage die Anzahl der Toten 16, die der Verwundeten 42. Der Minister spricht sich über die Beamten, welche bei dem Rettungswerk hilfreiche Hand geleistet hatten, sehr lobend aus. Haussens glaubt, daß das Geleise in schlechtem Zustand sei und die Hilfsarbeiten mangelhaft betrieben waren. Bernaert, der Chef des Kabinetts eifert energisch gegen Haussens' Auslassungen, bittet gerichtliche Untersuchung und weist Haussens' Ausfälle heftig zurück, indem er feststellt, daß derartige Unfälle in Belgien zu Seltenheiten gehörten.

Frankreich. Der Präsident der französischen Republik hat die Entlassung des Justizministers Ferroulat und des Unterstaatssekretärs der Kolonien, Delaporte, angenommen. Der neue Justizminister Guyot-Desfaigne gehört der Gruppe der unabhängigen Deputierten an. Er war Staatsanwalt unter dem Kaiserreich, trat am 4. Oktober 1885 als Deputierter des Departements Puy de Dome in die Kammer, wo er verschiedenen Kommissionen vorstand.

Rußland. Aus Wilna berichtet die „Post“: Auf Befehl des General-Gouverneurs Kochanow ließ der Polizeimeister heute sämtliche Kaufleute in Wilna eine Erklärung folgenden Wortlauts unterschreiben: „Wir endenunterzeichneten Kaufleute und Geschäftsinhaber der Stadt Wilna befehlen hierdurch, daß wir von dem Herrn Polizeimeister die Weißen erhalten haben, in unsern Läden und Geschäftsstellen im Verkehr mit dem Publikum und unsern Angestellten die polnische Sprache nicht zu gebrauchen — wogegen wir im Ueberrretungsfall das erste Mal mit einer Geldstrafe, deren Höhe der Herr General-Gouverneur von Wilna, Kowno und Grodno feststellt, belegt werden und bei wiederholter Uebertretung die Schließung unserer Geschäfte zu gewärtigen haben.“

Serbien. Das amtliche serbische Blatt veröffentlicht zahlreiche Dienstenthebungen, Pensionierungen und Versetzungen von Kreis- und Bezirkspräfekten, sowie von andern Polizeibeamten. Die neu Ernannten gehören vorwiegend der radikalen Partei an.

Ungarn. Einer Meldung des „Neueren Bureau“ aus Schanghai zufolge fanden in Chinakung ernsthaft Unruhen statt. Das britische Konsulat und mehrere, Ausländern gehörende Häuser sind niedergebrannt. Ein britisches Kriegsschiff ist nach dem Schauplatz abgegangen.

„Ich wünsche viel Glück, werter Herr Kollege! Wenn ich einmal Vorberblätter gebrauchen sollte — Sie verstehen mich!“ Damit verschwand er in der Menge. Ein alter Räuberhauptmann, der in der Nähe stand, hörte ihn leise sagen:

„Der ist mir über! Jetzt habe ich aber begriffen, was ein dickes Fell wert ist. Das will ich mir doch merken.“

Im Hintergrund des Saales war inzwischen ein Podium aufgestellt worden. Hierher begab sich der Zug griechischer Männer und Jünglinge, die in geordneten Reihen, die Häupter mit Laub umkränzt, durch den Saal wandeln. Auf dem Podium steht, von eifertigen Händen herangeschafft, ein Prunkstessel.

Die Masken machen dem Zuge, der in geringer Entfernung vor der Estrade hält, Platz.

Der letzte Schlag der Mitternachtsstunde tönt durch die Nacht.

Mathilde, im Gewand einer Priesterin, besiegt das Podium und läßt sich auf dem bereitstehenden Sessel nieder.

„Demaskiert!“ schallt die Stimme des Festordners durch den Saal. Es geschieht, die Masken fallen. Man wechselt einige flüchtige Grüße, doch hält die Gruppe dahinten alle Blicke auf sich gerichtet.

Die Griechen waren unmaskiert, indes sind die Züge der Teilnehmer unter dem kaffeebraunen Anstrich schwer zu erkennen. Den Führer der Schaar, den Mann mit dem geistreichen Gesicht, kennt niemand aus der Gesellschaft.

Nun wieder ein Trompetenschuß — und durch die Menge schreitet, das Haupt würdevoll in den runzligen Nacken geworfen, der Löwe Strohkopf auf das Podium zu.

Das Manuscript lugt neugierig aus den Falten des weiten Kostüms; die Gegner aus Attika verbeugen sich, man sieht nicht recht, ob vor der Priesterin, dem Bajazzo oder seinem Manuscript.

Der Bajazzo auf dem Podium hielt eine lange Rede, das alte und das neue Jahr boten reichlichen Stoff. Und jetzt war er am Ende:

„Wie es aber großen Männern geziemt, allzeit der Menschheit in Worten und mit der That den rechten Weg zu weisen, so will auch ich mich der uns von der Natur auferlegten Pflicht nicht entziehen. Ich entsage der Eigenliebe und lasse von nun an eine Gesährtin an meinem ja allgemein anerkannten Bestreben, des Wissens Licht in immer weitere Schichten zu tragen, teilnehmen.“

„Charmant!“ hörte man einige Damen leise rufen.

„Sehr gnädig!“ Der Einwand rührte von dem Redakteur her.

Lohnndener reichten in diesem Augenblick dampfenden Punsch herum.

„Nun Pythia, rede Du!“ rief lustig der als Türke kostümierte alte Sanitätsrat, während er auf den Redner zuzug und mit ihm anstieß.

Die Priesterin erhob sich — ein fesselnder Anblick. Das Gesumme zu ihren Füßen verstummte, die schweigende Griechenschaar verbeugte sich auf's neue.

„Wir haben des Redners tönende Worte vernommen. Dank sei ihm für das Gelöbniß, wenn er uns auch verschwiege, auf wen sich seine Verflüchtigung bezog.“

Strohkopf lächelte siegesbewußt.

„Ich bin kein Freund von Nachahmungen, sonst würde mir unsre Priesterin wie einst ihre Vorgängerin dem Alexander zurufen müssen:

Das Begräbnis des Kronprinzen von Oesterreich.

Ganz Wien war seit der frühesten Morgenstunde auf den Beinen. Ununterbrochen wälzte sich der schwarze Menschenstrom durch die Straßen der Hofburg zu, um sich dort in dichten Massen zusammenzuballen. Die Umgebung der Hofburg war außerordentlich geschmückt. Bis 10 Uhr war für das große Publikum Zutritt in die Burgkapelle. Gegen Mittag wurden die Türen gesperrt und nun sammelten sich große Menschenmengen an allen jenen Plätzen, von denen aus eine Uebersetzung des Leichenzugs denkbar war. Nicht nur Wiener waren es, die da standen, sondern man bemerkte auch viele Fremde aus der Provinz und aus Ungarn, Männer und Frauen, doch leider auch Kinder in beträchtlicher Zahl. Gegen 3 Uhr wurden in den Straßen die Gaslaternen angezündet. Das Wetter war prachtvoll und sonnenklar.

Um halb 4 Uhr zeigte sich eine Bewegung in den Massen. Es nahen die Waffenträger Wiens mit ihren Instruktoren, hierauf arme alte Bürger aus dem Versorgungshause, Seminaristen, Dominikaner, die sämtlichen Pfarrer Wiens, mit der üblichen Begleitung, denen das mit Kranzkränzen umhüllte Kreuz vorgetragen wurde, der Wiener Gemeinderat mit seinen eigentümlich gekleideten Dienern, endlich eine Deputation des militärischen Korps. Alle diese zogen langsam Schrittes, oft Halt machend, gegen die Kirche.

Es verging nunmehr kaum eine Viertelstunde, als es vier Uhr ward, um welche Zeit die Glocken zu läuten begannen, weithin ihren dumpfen Schall tragend. Das war das Zeichen, daß der Sarg bereits in den Wagen gehoben war. Denselben hatten Kammerdiener unter Beihilfe von Leibknechten vom Schaubett herabgehoben und nach nochmaliger Einsegnung seitens des Burgpfarrers in den Schweizerhof hinabgetragen. Dabei waren zwei Hoffouriere, ein Kapellengeldner mit dem Kreuz, die Hofkapellendiener mit dem Incensum und Aspergias, zwei Hofkaplane, der Hofpfarrer und ein Kammerdiener hervorgetreten.

Der Zug nahm den Weg über den Burgplatz, Michaelerplatz, Josefsplatz, durch die Augustinerstraße und Tegethoffstraße zu den Kapuzinern auf dem neuen Markt. Vorn schritt Kavallerie, dann folgte ein berittener Hofeinpanier, ein zweispänniger Hofwagen mit Kammerfourieren, ein zweispänniger Hofwagen mit Kammerdienern, eine Schwadron Husaren, ein berittener Hofeinpanier, ein Hoffourier zu Pferde, ein sechspänniger Hofwagen mit dem ersten Flügeladjutanten und Ordonanzoffizier. Zur Seite je ein Leibknecht, ein sechspänniger Hofwagen mit dem Oberhofmeister des Verbliebenen, hierauf Hoffouriere und Leibknechte und endlich der sechspännige schwarze mit Schimmeln bespannte Leichwagen.

Als derselbe sich näherte, trat lautlose Stille ein. Alles entblühte das Haupt. Zur Seite des Leichwagens schritten vier Geliebten mit brennenden Wachsfackeln, außerdem begleiteten denselben sechs Kreieren und acht Trabanten, Leibgarden, rechts sechs ungarische Leibgarden und acht Leibgarderitter links. Den Schluß bildeten Infanterie, Marine- und Kavalleriesoldaten.

Die Kapuzinerkirche ist ein kleines Gebäude mit einem gewölbten Schiff und zwei Kapellen. Sie war gänzlich schwarz mit Tuch verkleidet. In der Mitte hing von der Decke ein riesiger Kristalllüster mit hundert Kerzen. Darunter stand das Sarggerüst mit Goldbrokat bedeckt. Ueber dem Hauptaltar reichte ein Kreuz aus Goldblech bis zur Decke, dessen Mitte das Wappen des Prinzen in Farben einnahm. Rechts und links vom Katafalk standen sechs Nischenleuchter mit brennenden Kerzen.

Links vom Katafalk auf einer Erhöhung waren die Plätze des Kaisers und der Kaiserlichen Familie, gegen die Thür zu die Beifühle für die Damen vom Gefolge. Dahinter leerer Raum für die Herren. Rechts war alles freigelassen für die hervorragenden Würdenträger des Reiches. Vom diplomatischen Korps waren heute nur Botschafter und Gesandte geladen. Als erster sah Nuntius Gaimitberti, daneben Prinz Reuß. Im Vordergrund der Gruppe mit den höchsten Würdenträgern standen Kalnoth in der Generalsuniform, Esza im ungarischen schwarzen Sammetrock mit einem Brillantstern auf der Brust und der unvermeidlichen Hornbille vor den blitzenden Augen, Taaffe als dritter, dahinter die Minister, Präsidenten der Abgeordnetenkammer, Smolka leicht erkennbar. Der Erzbischof stand nicht weit vom Hochaltar, die andern Geistlichen zu beiden Seiten desselben.

Zehn Minuten nach vier trat Graf Hunyadi aus der kleinen Porte neben dem Hochaltar, stieß auf der obersten Stufe seinen Ceremonienmeisterstab mit dem ausgebreiteten goldenen Adler leicht auf und trat zurück. Der Kaiser erschien in der Thüröffnung, schritt gemessenen, aber festen Schrittes und erhobenen Hauptes vor, und nachdem er das Kreuz vor dem Altar geschlagen, ging er in die Kirche. Auf dem Fuß folgte ihm die Königin von Belgien, dieser der König Leopold. Weder die Kaiserin, noch die Kronprinzessin, noch die Schwestern der Kronprinzessin haben der Feierlichkeit beigewohnt.

Als der Monarch die Stufen herabgestiegen war, betweilte er, bis ihn die Königin eingeholt hatte, mit ihr die Hand und schritt erst, nachdem sie unten angelangt war, allein weiter. Dieser einfache Ritterlicher Artigkeit wirkte in einem solchen Augenblick geradezu ergreifend. Der Kaiser nahm seinen Platz unmittelbar vor dem Katafalk ein. Die Königin Henriette kniete zu seiner Linken, an ihrer Seite stand König Leopold. Mittlerweile waren die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses eingetreten. Bitterlich weinte der Erzherzog Ludwig Viktor.

Als der Sarg, welcher höchst einfach und nur mit vier Kränzen belegt war, um die sich das weiße Band der Kaiserin schläng, niedergestellt war, begann die Geistliche, der sich eine Reihe Kapuziner mit brennenden Wachsfackeln zugesellt hatte, die Gebete. Wieder tönten leise die Stimmen der Waffenträger durch die Luft, wieder erklangen Wort und Antwort vom Priester und Männerchor gesungen.

Der Erzbischof, dem die Mitra durch ein rothes Kröpfchen ersetzt ward, trat mit dem Aspergias vor und segnete die Leiche im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Noch einige Gebete, dann tiefes Schweigen. Kein Laut, keine Bewegung. Nüchtern erhebt sich im geweihten Raum eine herrliche Männerstimme und Requiescat in pace! erklingt es laut und voll, alle Herzen bewegend. Als der Sarg abgehoben wurde, trat der Kaiser vor und folgte ihm. Dicht hinter ihm Prinz Leopold von Bayern, Erzherzog Karl Ludwig, Franz, Otto, Ludwig Viktor und Philipp von Koburg. Die andern Erzherzoge und die Damen folgten dem König und der Königin der Belgier über eine andre Treppe zu einem Gitter, durch das man die Gruft überseht. Nach zehn Minuten erschienen alle wieder, die Feierlichkeit war zu Ende.

Der Kronprinz ruht nun an der Seite seiner Väter in der Gruft der Kapuzinerkirche. Auch dieser schwerste Tag ist überstanden. Der Kaiser ertrug das bittere Leid als Mann und Soldat.

Die Thatsache, daß der Kaiser dem Sarge in die Gruft folgte, ist entgegen allem Herkommen und ganz aus eigenem Antrieb des Kaisers geschehen. Nachdem der Sarg in die Gruft des Vater Gardian der Kapuziner übergeben war, trat der Kaiser vor und drückte einen langen Kuß auf das Kopfende des Sarges, ehe er sich zum gehen wandte.

Ausnahmsweise.

Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich dieser Tage bei Rampitz. Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr fuhr der Köstlich U. aus Rampitz von Ziebingen nach seinem Heimatsort zurück. Als er in die Nähe der Balkower Försterei gekommen war, wurde er gewahrt, daß eins der beiden Pferde mit einem Fuß wie an einen hohlen Topf stieß. Vorbei passierte, konnte U. doch nicht unterlassen, vom Wagen abzustiegen, um den geheimnisvollen Gegenstand zu untersuchen. Doch kaum hatte er ein paar Schritte zurückgethan, als ihn eine heftige Explosion durch starken Knall und grellen Feuerstrahl erschreckte, so daß er schleunigst wieder sein Fuhrwerk bestieg und davon eilte. Es liegt die Vermutung nahe, schreibt die „F. D. Z.“, daß ein Böfewicht auf eine dort vermullich vorbeikommende bestimmte Person ein Attentat mittelst eines Sprengstoffes beabsichtigte.

Erhossen hat sich in Forst der 18 jährige einzige Sohn des Dr. med. A. Der Dahingekommene, berichtet das „F. D. Z.“, war auswärts in Stellung gewesen und zu kürzerem Aufenthalt dort eingetroffen, um Erlaubnis zu erhalten, seine Stellung zu wechseln. Anlaß zur That soll ihm die Nichtgewährung eines Wunsches gegeben haben. Die Mutter fand die Leiche ihres Sohnes im Keller.

Ein verhängnisvoller Scherz hat, wie aus Greifswald geschrieben wird, dort leider den Tod eines Menschen verursacht. Der dort ansässige 40 jährige geisteschwache Fritz Harms, welcher in der ganzen Stadt bekannt und von den Einwohnern sehr viel geliebt wurde, betrat an einem Abend voriger Woche ein Bierlokal, in welchem sich u. a. auch die Friseur Baug und Bergholz befanden. Die Weiden boten dem Harms ein Glas Bier an, welches dieser auch trank, während er ein zweites ihm angebotenes Glas abschlug. Um ihn zu zwingen, auch dieses zu trinken, erfaßte Bergholz den Kopf des Harms, denselben nach rückwärts beugend, während Lange den Hals des Geisteschwachen erfaßte, und ihm das Bier sodann in den Mund goß. Bei diesem „Scherz“ muß wohl dem Harms die Speiseröhre zugebrückt worden sein, denn die Flüssigkeit geriet in die Luftröhre des kramphast Atmenden und drei Tage später war Harms an den Folgen dieses Scherzes gestorben. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben.

Feuersbrunst. In Neuhans am Rennstieg brannten dieser Tage, wie wir der „B. Z.“ entnehmen, früh 5 Uhr der Gasthof zum „Grünen Baum“, die reichhaltige Porzellanmalerei und zwei weitere Häuser nieder. Die Besitzerin des Gasthofes konnte mit einem Kinde nur das nackte Leben retten. Auch die im Gasthofe wohnenden Reisenden mußten, sah aus dem Schlafe gestört, halbnaht flüchten und ihre Habseligkeiten, Koffer zc. im Stich lassen. Ein Reisender konnte sich nur durch einen Sprung aus dem zweiten Stock retten.

Folgendes halbraunige Vorkommnis hat sich in Königsberg, der Stadt der „reinen Vernunft“ ereignet. Zwischen

einem Civilisten und einem Soldaten kam es dort neulich auf dem Heumarkt zu einer Schlägerei, welche eine Militärpatrouille zum Einschreiten veranlaßte. Das Seltsame bei diesem Fall war nun, daß die Patrouille den Nachtwächter arreterte, weil derselbe nach der Behauptung einiger Soldaten das Seitengewehr gegen sie gezogen habe. Auf der Hauptwache wurde der so unerwartet seinem Wirkungskreis entzogene Beamte alsbald aber wieder in Freiheit gesetzt.

Die ehrwürdige Kathedrale von St. Pierre in Genf, in welcher Calvin einst gepredigt hat, soll restauriert werden. Es handelt sich um eine Aenderung der Hauptfassade und den Ausbau des nördlichen Turmes; doch ist auch im Innern verschiedenes auszubessern. Da diese Bauten mindestens einen Aufwand von 500 000 Francs erfordern, so hat sich hier zur Durchführung deshalb eine Gesellschaft nach dem Muster des Baseler Münsterbauvereins gebildet.

Auf nach Klampenborg! Nach dem Beispiel von Spaa, Turin und Nizza wird in diesem Sommer, und zwar im Monat Juni, in dem reizend zwischen Wald und See gelegenen Badeort Klampenborg (20 Minuten von Kopenhagen) eine Schönheitskonkurrenz veranstaltet werden. Ein Preiscomité, welches sich aus einem Maler, einem Bildhauer, einem Arzt und zwei in Schönheitsfachen wohl erfahrenen, sehr angesehenen Herren zusammensetzen soll, ist bereits in der Bildung begriffen. Die Preise sollen sehr beträchtlich sein. Es werden zugelassen Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis zu 30 Jahren. Den Damen ist freie Reise und für die Dauer der auf 10 bis 14 Tage berechneten Konkurrenzzeit freier Aufenthalt zugesichert. Der Direktor des Seebades Klampenborg nimmt jetzt schon von Photographien begleitete Anmeldungen entgegen. Von den skandinavischen Schönheiten haben sich schon zahlreiche Damen angemeldet.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Belgien. Aus Brüssel berichtet das „W. L. Z.“: Der Gppezug, welcher am 5. d. M. abends 6 Uhr 5 Min. von Brüssel nach Arlon abging, kam mit einer kleinen Verspätung in Namur an, stieß nach Passieren des Bahnhofes in scharfer Richtung auf eine Rangiermaschine, welche einen Wagen zog, und zertrümmerte infolge dessen diesen Wagen. Der Heizer und der Lokomotivführer wurden hierbei getödtet. Der Maschinist des Personenzuges wurde schwer verwundet, einige Reisende leicht verletzt.

Neues Steinkohlenlager. In der Nähe des Fleckens Slowow, Gouvernement Kielce in Rußisch-Polen, ist in einer Tiefe von 92 Fuß ein Steinkohlenlager entdeckt worden, das eine Mächtigkeit von 2 1/2 Fuß aufweist.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Jantzar gemeldet wird, sind die freundschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen den Gallas und den Küstenvölkern wieder hergestellt und ist die Handelsstraße, welche seit 18 Monaten geschlossen war, wieder offen.

Rom. Die hiesige Baukrise gestaltet sich höchst traurig. 500 Arbeiter rotteten sich auf dem Victor-Emanuel-Platz zusammen und stiegen, nachdem sie versucht hatten, die Bäderläden zu stürmen, in die innere Stadt hinaus, offenbar in der Absicht, Unruhen zu stiften. Angesichts zahlreicher Polizeimannschaften zerstreuten sie sich unverrichteter Sache. — Vor der Porta pia stürzte eine Mauerbrüstung zusammen, zwei Arbeiter unter sich begrabend. Der König, welcher gerade vorbeifuhr, stieg aus und legte bei den Rettungsarbeiten selbst Hand an. Ein Arbeiter wurde als Leiche herabgezogen.

Brüssel. In Belgien gährt es wieder unter der streitenden Bevölkerung. Die Steinbrucharbeiter in Quenast bei Nivelles haben behufs Lohnerhöhung zum Teil die Arbeit eingestellt. Zwischen diesen und Gendarmen kam es zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere der Streikenden verwundet wurden. Zwei derselben sind gestorben.

Paris. Wie mehrere Blätter berichten, soll der deutsche Botschafter dem Stabsarzt des in Chateauroux garnisonierenden Infanterie-Regiments, welcher sich nach Straßburg i. E. zu seiner schwer erkrankten Mutter begeben wollte, das Paß-Visa verweigert haben. Daraufhin hat Oberst Senart, der Kommandeur genannten Regiments, damit die Soldaten diejenigen Gefühle eingepflanzt würden, von denen jeder französische Soldat gegen Deutschland befeelt sein müsse. Der „Liberté“ zufolge soll der Oberst streng bestraft werden.

„Du bist unwillkürlich.“

„Na na!“ tönte es aus der Menge.

Jetzt trat der stattliche Führer der Griechenschaar einen Schritt vor.

„Du hast uns hierher beschieden, Verkünderin olympischer Willens. Sprich, was befehlst Du, hehre Priesterin?“

Mathilde hob wie beschwörend den klassisch schönen Arm mit dem breiten Goldreif daran und begann in feierlichem Ton:

„Ich sah an den warmen Quellen des Hains und blickte in die aufsteigenden Dämpfe. Ein Wehen des Weltengeistes umschloß meine Stirn, ein Sehnen, heißer als die sprudelnden und kochenden Wasser, zog mich mit unwiderstehlicher Gewalt empor, drohte mir die Brust zu zersprengen.“

Eine leichte Bewegung ging durch die Masken — der Bajazzo war mit einem brutalen Lachen vom Podium herabgestiegen und hatte sich neben den Gastgeber gestellt.

Der Blick der Priesterin freifte den Bajazzo nur flüchtig; um den Mund lag ein schwer zu ergründendes Lächeln. Unbeirrt um die rohe Unterbrechung fuhr sie fort:

„Als ich mich erhob, stand der Götterbote vor mir und überreichte mir diese Rolle.“

Zeus giebt Dich vom Tempeldienst frei! Du darfst den Dämmerhatten des heiligen Hains und Zeus' Altar verlassen und Dich begeben, wohin das Herz Dich zieht, wenn Du einwilligst, Herz und Hand nur dem Mann zu eigen zu geben, der den Sinn dieser Zeichen richtig zu deuten vermag; er allein ist würdig, Dich zu besitzen.“

Bei diesen Worten entfaltete sie das Papier — es war leer!

„Famoser Wis! Ich bin nur neugierig, wie der Nachyderme die Aufgabe anfaßen wird,“ raunte der Redakteur seiner Dame zu. Die Priesterin fuhr fort:

„Es steht jedem frei, sich an der Lösung dieser Aufgabe zu beteiligen. Den Schlüssel zum Ganzen besitze ich. Wohl, meine Freunde — auch ich entsage der Eigenliebe und bin bereit, fortan mein Leben an das eines lieben Gefährten zu ketten. Ihr habt das Diktum vernommen; vorwärts denn — was bedeutet das leere Blatt in meiner Hand? Wer des Rätsels richtige Lösung findet, mag sich die Priesterin vom Seherstuhl herab holen — sie wird ihm willig folgen.“

In dem Durcheinander, welches jetzt für einige Augenblicke entstand, hielt es der Bajazzo geraten, seinen Platz auf dem Podium wieder einzunehmen und an Mathilde einige abgedroschene Liebenswürdigkeiten zu richten.

„Ich denke, liebes Fräulein, wir haben uns ziemlich lange bei der Komödie aufgehalten.“

„Die Hauptfrage kommt ja erst, Herr Strohkopf. Sie beteiligen sich doch an dem Disput? Hossentlich trifft jemand recht bald die richtige Lösung.“

„Sie wollen uns doch nicht im Ernst mit dem Ding da den schönen Abend verderben? Die Damen wenigstens werden nicht viel Geschmach an der Sache finden?“

„Glauben Sie? Ich bin anderer Meinung! Leider haben wir Frauen es selbst verschuldet, wenn man der Allgemeinheit von uns so wenig Interesse an dem Ernst des Lebens zutraut. Damit Sie aber, mein sehr verehrter Herr, sehen, wie bedeutend Sie sich bei meiner Beurteilung irren.“

Die Stimme des Festordners schallte durch den Saal. Der langbeinige Mensch, der in seinem Schwalbenschwanz

und den gedrehten Darrkoteletten wie ein saurer Häring in der Sauce mit dem Hochgericht von Messer und Gabel über sich ausfah, war auf einen Stuhl gestiegen, um seiner dünnen Stimme mehr Gehör zu verschaffen.

Endlich hatten sich die Wogen der Erregung wieder geglättet; einzelne Schreier verlangten laut die Fortsetzung des Stückes.

„Sie scheint Ernst machen zu wollen,“ flüsterte eine allerliebste Marktenderin ihrer Nachbarin zu.

„Ich wünsche ihr Glück! Meines Beifalls ist sie sicher, wenn sie den unverfälschten Bavian glatt auf den Sand legt.“

Eine dritte trat hinzu: „Eine prächtige Idee von ihr, Kinder. Hört nur — ich habe die Jeannette eben ausgefragt. Der Strohkopf hat Mathilde vorher gar nicht darnach gefragt; die Alte ist ganz aufgebracht, und zeteret wie ein Kohrpaß.“

„Pst! pst! Da vorn fangen sie an!“

Die drei hübschen Verschwörerinnen kümmerten sich nicht gleich um die Zurufe; sie setzten ihre Unterredung heimlich fort — man war doch neugierig geworden und wollte wissen, wie die Geschichte sich eigentlich entwickelt hatte.

„Das ist doch höchst einfach, Vieschen,“ nahm der zuletzt hinzuge tretene Krauskopf das Wort; „die Jeannette —“

„Ach nun höre aber auf mit Deiner Jeannette! Der werden sie nichts auf die lange Nase gebunden haben. Es ist nur merkwürdig, daß mir Mathilde nichts von ihrem Vorhaben mitgeteilt hat.“

„Viele Köpfe verderben den Brei, meine Damen.“

Die so meuchlings Ueberfallenen wandten sich wie mit einem Schläge um, gerade noch zeitig genug, um den Doktor Bierfäß sich schleunigst drücken zu sehen. (Schluß folgt.) 121

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 1. Oktober 1888.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.20
"	Jever	7.53	10.55	1.46	8.20
"	Bremen	8.05	—	12.39	2.22 6.05 9.05
"	Nordenhamm	8.0	—	12.39	2.22 9.05
"	Brake	8.05	—	12.39	2.22 9.05
"	Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43 8.24
"	Leer	7.48	11.40	—	1.43 8.24
"	Quakenbrück	8.00	9.56	—	1.50 8.33
"	Dsnabrück	—	9.16	—	1.50 8.33

		Abfahrt.				
		Mrg.	Vrm.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	—	6.18 9.15
"	Jever	8.25	—	2.35	—	6.18 9.15
"	Bremen	6.19	8.05	11.06	2.00	— 8.43
"	Brake	—	8.05	—	2.00	5.00 8.43
"	Nordenhamm	—	8.05	—	2.00	— 8.43
"	Leer	—	8.27	—	2.40	— 6.28 9.20
"	Neuschanz	—	8.27	—	2.40	— 6.28
"	Quakenbrück	—	8.30	—	2.30	— 6.55 8.33
"	Dsnabrück	—	8.30	—	2.30	— 6.55

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hülfspred. Wilkens.
- Abendkirche (5 Uhr): Pastor Partisch.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 10. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 10. Februar:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 10. Februar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 10. Februar:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmaher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. Februar 1889. 69. Abon.-Vorst.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Courstabellen		vom 9. Februar 1889.	
		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,50	109,05
3 1/2%	" "	103,60	104,15
3 1/2%	Oldenbg. Consols	103,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,26
3 1/2%	do	100,25	101,26
3 1/2%	Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	102,75	103,76
4%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3%	Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	137,10	137,90
4%	Entw.-Pflanzl. Pr. or -Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	102,90	103,45
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	102,—	102,55
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	101,95	102,50
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,15	92,15
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,70	104,25
3 1/2%	do	104,10	104,65
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	96,00	97,05
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	96,61	97,30
4%	Österreich. Staatsanleihe 2-5 Serie	95,95	96,10
3%	Italienische Eisenbahn-Pfandbriefe garantirt	99,20	99,75
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,95	100,50
3 1/2%	Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	96,81	97,35
4%	Salzammergut-Pfandbriefe, garantirt	101,70	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,90	103,45
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4%	Pfandbriefe der Westfäl. Hyp.-Wechselb.	102,70	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek-Bank	98,25	99,—
5%	Russische Prioritäten	101,—	—
5%	Witfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2%	Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan 1888			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887)			
Oldenburg. Eisenbahnen-Actien (Magdeburg)			
(4% Zins vom 1. Juli 1888)			
Oldenbg. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1888)			
Oldenburg. Glasfäden-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
" " London " 1 Mr " " " 21,38			
" " New-York für 1 Doll. " " " 4,16			
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " " 16,80			
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%			

Anzeigen.

**Große fette
Lachsheringe**

mit gefalzten und ganz empf. **D. G. Lampe.**

**Damen-
und Kinder-Wäsche**

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.
Anfertigung nach Maß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Ein junger Mann sucht in seinen Muße-
stunden Beschäftigung durch Copiren von
Manuscripten, Anfertigung von Rechnungs-
auszügen für Apotheker, Aerzte u. c. Ge-
schätzte Reflectanten belieben Adressen nieder-
zulegen in der Exped. d. Bl., Rosenstr. 42.

**W. Pieper's
Vermittelungs-Comptoir.**

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten
Herrschaften, sowie Stellenjuchenden bestens empfohlen.
W. Pieper, Staust. 19.

Kartoffeln.

Bestellungen auf beste oberländische
Speisekartoffeln
effectuirt schnell die
Express-Compagnie.
Gerhd. Mengen.

Feinste Wurst

per Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.
W. Stolle.

Käse

per Pfund 30, 50, 60, 80, 100, 120, 160 Pf.
empfehle
W. Stolle.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter
und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
Atelier
zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.
Coulante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

H. Lütje,

Uhrmacher,
Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-
Lager in gütige Erinnerung.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß
und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und
Daunen sind gänzlich staubfrei.
Julius Harmes, Langestr. 72.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten**
für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten,
Scheitel, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.
Größtes Lager fertiger Arbeiten.
Salon zum Haarschneiden und Rasiren.
Damen- und Herren-Friseur.
Oldenburg, Staust. 19.

Grussthee

1/2 Kg. 1 Mark 50 Pf. empfiehlt

Victor Hamann.

Pierer's

Conversations-Gesetz ist das weitest billige und artike-
lreiche große Conversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprach-
lexika nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 400
Bd. 2 Bde. 85 Pf. oder komplett rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter,
glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann,
Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Tager feinsten Herren-Gravatten und
echter Eau de Cologne.

Oldenburg.

Unterricht im **Flötenspielen** er-
theilt **Fritz Bödemann**, Hof-
capellmusikus, Cropsstrasse.

Pâte des Gnomes
du Dr. Thomson.
Ein Mittel zur Beförderung und
Kräftigung des Bartwuchses; wohl
das einzige bis jetzt wirklich bewährte
Mittel. Flacon 2 Mk. 50 Pf.

Pâte des Créoles
du Dr. Thomson.
Ein Mittel, um Haare an Stellen, wo man
sie nicht wünscht, in wenigen Minuten zu
entfernen; z. B. bei Damen auf der Ober-
lippe, auf den Armen, Händen oder bei zu-
sammengewachsenen Augenbrauen.
Flacon 2 Mk. 50 Pf.

Eau des Circassiennes
du Dr. Thomson.
Das wirksamste und vollkommenste Mittel
zur Beseitigung des Teints wie auch gegen
rotte Hände und Arme. — Während bekannt-
lich Pulver und Schminken bei fortgesetztem
Gebrauch sehr nachtheilig auf die Haut ein-
wirken, hat dieses Mittel vor jenen den großen
Vorzug voraus, daß es den Teint allmählich immer zarter macht und
mit der Zeit alle Uneinigkeiten der Haut, wie Sommerprossen, gelbe
Nasen, Mitesser u. dgl. entfernt. — Außerdem ist das Eau des Circassiennes
Damen, die leicht transpiren und daher beim Gebrauch des Pulvers
und Schminken nicht gut anwenden können, sehr zu empfehlen, da die
unliebsamen Einwirkungen, die nach Anwendung dieser Mittel beim
Transpiren hervortreten, sich bei Gebrauch des Eau des Circassiennes
nicht bemerkbar machen. — Flacon 2 Mk. 50 Pf. halbe Flacon: 1 Mk. 25 Pf.

Nur allein echt zu haben bei

Joh. Sievers, Langestr. 33.

„Hof von Oldenburg.“

Meine Gastwirthschaft und Restauration, verbunden
mit Ausspann und Stallung für Pferde halte die
geehrten Publikum, namentlich den Herren Landwirth-
angelegentlichst empfohlen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Logis für Fremde. [Logis und Morgenkaffee 1,50
Amerik. Billard. Hochachtungsvoll
G. Winter, Staulinie 7.

Wirthschaft

Bringe meine
in gütige Erinnerung.
Wilh. Dinklage.
Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofgarten.

Adolf Dood's Etablissement.

Am Sonntag, den 10. Februar:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein **A. Dood.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 10. Februar:
Großer Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Rosenstr. 2.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 10. Februar:
Grosser Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Schmidt.**

Oversten. „Zum weißen Samml“

Sonntag, den 10. Februar:
Ball
Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dubenhoff**